

Dr. Günter Scholz

Zur Geschichte des evangelischen Kirchenbezirks Böblingen

Die Geschichte der Kirchen und Pfarreien des evangelischen Kirchenbezirks Böblingen reicht weit ins Mittelalter zurück. Die Böblinger Stadtkirche St. Dionysius und die Sindelfinger Martinskirche entstanden bereits vor dem 11. Jahrhundert. Bis heute tragen die frühen Kirchen zumeist die Namen der Heiligen, denen sie geweiht waren. Im Spätmittelalter wurden bis zum Jahr 1500 eine Reihe von Kirchen umgebaut, erweitert oder neu errichtet. Noch heute haben sie spätgotisches Gepräge.

Bis zur Reformation war Böblingen Sitz eines Landkapitels (Archidiakonat) der Diözese Konstanz. Seit 1517 bewirkte die Reformation Martin Luthers eine umfassende Erneuerung der kirchlichen Lehre und weit reichende Veränderungen des Gottesdienstes und der Kirchenorganisation. Auf die Missstände, die in die Kirche eingerissen waren und die Gläubigen bei der Suche nach Seelenheil verunsicherten, gab Martin Luther eine Antwort, die den Menschen festen Halt gab: nicht durch Äußerlichkeiten wie frommen Werken und Wallfahrten, sondern allein durch den Glauben, nur durch Christus werde Gottes Gnade erlangt. „Solus Christus, sola fide, sola scriptura“ – Christus, Glaube und Schrift allein, das waren die Grundpfeiler seines Glaubensverständnisses.

Die reformatorischen Ideen machte Luther in Süddeutschland bei der Disputation vom April 1518 in der Heidelberger Universität bekannt, zu der die Augustiner-Eremiten eingeladen hatten. Zu den Zuhörern zählte der spätere württembergische Reformator Johannes Brenz (1499-1570). Auch Jakob Engelfried aus Kuppingen wurde beim Studium in Heidelberg Anhänger Luthers. Er übernahm später die St. Annapfunde in Böblingen und stellte sich in der Böblinger Bauernkriegsschlacht vom 12. Mai 1525 auf die Seite der Aufständischen. Außer Engelfried waren weitere Studenten aus dem Böblinger Amt von Luther in Heidelberg beeindruckt.

Der Mord an seinem Stallmeister, den Herzog Ulrich von Württemberg 1515 im Böblinger Forst beging, sowie sein Überfall auf die Freie Reichsstadt Reutlingen führten zur Vertreibung des Herrschers. Von 1519-1534 regierten die katholischen Habsburger das Land. Sie unterdrückten, wie ihre Stuttgarter Regierung beklagte, „das lutherische und zwinglische Irrsal.“ Auch im Böblinger Raum wurden die Anhänger der neuen Lehre und besonders die Täufer verfolgt.

Als Herzog Ulrich 1534 mit Unterstützung des protestantischen Landgrafen Philipp von Hessen nach Württemberg zurückkehrte, begann er sogleich mit der Einführung der Reformation. Dazu teilte er das Land in zwei Teile: „Ob der Steig“ und „Unter der Steig“ – gemeint war die Stuttgarter Weinsteige. Mit der Reformierung des Landesteils „Ob der

Steig“, zu dem auch der Böblinger Bezirk zählte, wurde der von Ulrich Zwingli beeinflusste Konstanzer Reformator Ambrosius Blarer (1492-1564) beauftragt. Seit Herbst 1534 wurde er tätig. Er bestellte die Geistlichen auf die Rathäuser. In Anwesenheit des Vogtes wurden sie über ihre Einstellung zur Reformation befragt. Wer die Zustimmung verweigerte, musste den Dienst quittieren. Der Böblinger Pfarrer Hans Wern, bis dato entschiedener Anhänger der alten Kirche, ging auf die Forderungen Blarers ein, las keine Messe mehr, predigte und heiratete. Vorsichtshalber wurde ihm ein Prädikant zur Seite gestellt.

1537 ordnete Herzog Ulrich die Entfernung der Bilder und Statuen aus den Kirchen an. Alles, was an die katholische Zeit erinnerte, vor allem die Heiligen, ließ er aus den Kirchen verbannen. Das Gnadenbild der „Madonna von Mauren“ wurde aus der Wallfahrtskirche entfernt. Messkelche und andere liturgische Gegenstände mussten an die herzogliche Münze nach Stuttgart abgeführt werden. Dort wurden sie eingeschmolzen und zur Tilgung der Staatsschulden verwendet.

Für die Neuordnung der Kirchenverhältnisse im Land war der Kirchenbezirk Böblingen Vorbild. Werns engagierter Nachfolger Otmar Mailänder ließ 1544 in Sindelfingen eine „Synode“ abhalten. An ihre Vorschläge knüpfte die Visitations- und Synodalordnung von 1547 an. Württemberg wurde kirchlich in 23 Landkapitel eingeteilt mit jeweils einem Dekan an der Spitze. Er hatte die Aufsicht über die Geistlichen seines Bezirks. Böblingen wurde Sitz eines Dekanats. Zum Dekan wurde der Stadtpfarrer ernannt.

Das Dekanat Böblingen gehörte zu wechselnden „Generalaten“, zunächst zu Maulbronn, seit 1823 zu Ludwigsburg, ab 1913 zu Reutlingen und von 1992 bis 2003 wieder zu Ludwigsburg. Heute ist es Teil der Prälatur Reutlingen.

Nach der Niederlage der Protestanten im Schmalkaldischen Krieg von 1546/ 47 und den erfolglosen Rekatholisierungsversuchen, nach dem „Augsburger Interim“ von 1548 brachten Herzog Christoph und Johannes Brenz die Reformation in Württemberg mit der „Großen Kirchenordnung“ von 1559 zum Abschluss. Brenz hatte während des Interims Zuflucht im Böblinger Kirchenbezirk genommen.

Gemäß dem Augsburger Religionsfrieden von 1555 bestimmte auch in Württemberg der Landesherr die Konfession seiner Untertanen nach dem Grundsatz „Wes das Land, des die Religion“ (cuius regio, eius et religio). Als „Summus episcopus“ war der Herzog Oberhaupt der Kirche. Auf dem Stuttgarter Landtag von 1565 wurde der lutherische Glaube zur ausschließlichen Landesreligion erklärt. Der Landesherr verzichtete für sich und seine Nachfolger darauf, die Konfession seiner Untertanen zu verändern, falls das Herrscherhaus das Bekenntnis wechselte. Damit war das Luthertum festgeschrieben; bis ins 19. Jahrhundert lebten im Böblinger Kirchenbezirk fast ausschließlich Protestanten.

Seit 1700 breitete sich der Pietismus im Böblinger Raum zunehmend aus. Das Generalreskript von 1743 „betreffend die Privat-Versammlungen der Pietisten“ grenzte seine Anhänger nicht aus, sondern gewährte ihnen Heimat in der Landeskirche. Mit dem Religionsedikt von 1803 erhielten Katholiken und Reformierte Bekenntnisfreiheit. Erst 1864 wurden jüdische Mitbürger mit den Christlichen gleichgestellt.

Die Anziehungskraft, die der Nationalsozialismus auch auf kirchliche Amtsträger ausübte, führte zu Verstrickungen mit der Unrechtsherrschaft im „Dritten Reich“.

Flucht und Vertreibung sowie der industrielle Aufbruch ließen die Einwohnerzahl im Kirchenbezirk Böblingen nach dem Zweiten Weltkrieg rasch ansteigen. Die Kirchengemeinden vergrößerten sich, neue entstanden in Böblingen und Sindelfingen. Zu den zahlreichen Katholiken, denen der Kreis Böblingen zur neuen Heimat wurde, entwickelte sich ein nachbarschaftliches Miteinander. So fanden auf der Böblinger Diezenhalde die evangelische Christuskirchengemeinde und die katholische Vater-Unser-Gemeinde unter einem Dach zusammen – ein ermutigendes Zeichen gelebter Ökumene.